

Kan abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altensteig bei der Expedition.

Inserate sichern den besten Erfolg. Preis der 1spaltigen Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf., bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Benutzbare Beiträge werden angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Ragold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr in Altensteig 90 Pf., im O.N.-Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 Rt.

Inseratenaufgabe spätestens morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 146.

Altensteig, Dienstag den 14. Dezember

1886

Für den zu erwartenden umfangreichen Post-Väckerverkehr vor Weihnachten sind, wie in früheren Jahren, ausgebehrtete Vorkehrungen durch Vermehrung der Beförderungsgelegenheiten und der Arbeitskräfte zc. getroffen worden. Gleichwohl muß den Aufgebern von Postsendungen, wenn sie auf die rechtzeitige und unversehrte Ankunft der letzteren rechnen wollen, dringend empfohlen werden, die Einlieferung zur Post nicht erst in den letzten Tagen vor dem Christfest, sondern möglichst frühzeitig zu bewirken, auch die Sendungen fest und dauerhaft zu verpacken und mit einer deutlichen und haltbar befestigten Aufschrift zu versehen. Im Weiteren wird es sich empfehlen, die auf den 1. Januar 1887 zu erneuernden Zeitungsbestellungen in Pässe, noch vor den Christfesttagen, bei den Postanstalten zu machen, wenn der ununterbrochene Fortbezug der Zeitungen gesichert sein soll. (St.-Anz.)

Was hat das zu bedeuten?

Die stets gut unterrichtete allermittels-öffentliche Polit. Korr. läßt sich aus Petersburg berichten, der dortige deutsche Vorkämpfer General v. Schweinitz habe an den Minister Tolstoj das Ersuchen gerichtet, Maßregeln zu ergreifen gegen denjenigen Teil der russischen Presse, welcher eine besonders feindselige Sprache gegen Deutschland führt; Tolstoj hat dies Ansinnen mit dem Hinweis darauf abgelehnt, daß die Sprache eines Teiles der deutschen Presse gegen Rußland nicht minder gehässig sei.

In gegenwärtiger Zeit, in welcher aus Anlaß und im Zusammenhange mit der dem deutschen Reichstage gewachten Militärvorlage gerücheltweise allerhand Besürchtigungen laut werden, gewinnt dieser Vorgang eine besondere Bedeutung. Es ist wahr, daß die „turmhöhe“ Freundschaft, die nach einem Ausspruch des Reichskanzler zwischen dem deutschen und dem russischen Kaiserthum existiert, so wenig im deutschen wie im russischen Volke voll nachempfunden wird. Der ruhig denkende Teil des deutschen wie des russischen Publikums wird sich sagen müssen, daß zwischen beiden Reichen kaum wichtige Differenzpunkte bestehen, die zu einem Bruch führen können; daß im Gegenteil ein freundschaftliches Verhältnis zwischen beiden Staaten eine der sichersten Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens ist. Andererseits aber ist auch nicht zu leugnen, daß die panslawistische Idee eine Gefahr für Europa ist. Die Russifizierung der Ostsee-Provinzen muß in Deutschland unangenehm berühren; aber heutzutage ringt nun einmal überall das Nationalitätsprinzip nach Geltung. Deutschland will sein Gebiet deutsch machen, daher die Germanisierungsbestrebungen Preußens in seinen polnischen Provinzen, daher die Freude über den freien, wenn auch langsamen Fortschritt des Deutschthums in Elsaß-Lothringen und in Nord Schleswig. In eben derselben Weise möchte Rußland sein gesamtes Gebiet russisch machen — wir müssen das von unserem Standpunkt aus lebhaft bedauern, wir mögen den Deutschen in den russischen Ostsee-Provinzen unser wärmstes Mitgefühl widmen — aber die Berechtigung der russischen Staatsraison dürfen wir nicht leugnen.

Das russische Volk, soweit es für uns in Betracht kommt, fühlt sich durch die Haltung Deutschlands auf dem Berliner Kongress verletzt, durch welche Rußland teilweise um die Früchte des Friedens von San Stefano gekommen ist. Rußland hatte 1870 Deutschland den Rücken gedeckt und zieht nun Deutschland der Undankbarkeit; vom russischen Standpunkt aus mit einigem Recht. Nur muß man in Betracht ziehen, daß, wenn Deutschland 1878 anders gehandelt hätte, ein allgemeiner europäischer Krieg die Folge gewesen wäre und in diesem Kr. ege hätte Rußland keine Bundesgenossen gefunden. Darum hat Deutschland damals das für Rußland überhaupt Erreichbare zugestanden,

dasjenige aber, was darüber hinausging, auch seinerseits abgelehnt.

Nach dem letzten russisch-türkischen Kriege begann die nihilistische Agitation in Rußland im großen Stille; Zar Alexander der Zweite wurde das Blutopfer derselben; seit jenem verdruckten Morde staute die nihilistische Hochflut zurück und die panslawistische trat an deren Stelle. Der Name des Generals Stobelew ist noch im Gedächtnis aller; Stobelew war nicht der erste, aber am lautesten. Er richtete seine Angriffe gegen ein befreundetes Land; in jedem andern Staate wäre er unmdglich geworden; in Rußland erfuhr er nach seinen maßlosen Heereien die Auszeichnung, daß auf kaiserlichen Befehl ein Kriegsschiff nach ihm benannt wurde. „Der Deutsche ist der Feind!“ Das gilt leider bei den Russen als Glaubenssatz und wird in der panslawistischen Presse in allen Tonarten wiederholt. Rechnet man hierzu noch die Grenzschereereien und Zollpladereien, sowie die Enttötung, die durch die Entthronung des Battenbergers und die Handlungsweise Kaulbars' in Deutschland wachgerufen wurde, so wird man es erklärlich finden, daß die deutsche Presse im allgemeinen mit Rußland nicht allzugutwillig verfährt. Sie ist aber weit davon entfernt zu „heizen“ oder gar einem Kriege gegen das Zarenthum das Wort zu reden.

Ganz anders die panslawistischen Zeitungen! Diese heizen direkt zum Kriege gegen Deutschland und das mit kurzen Unterbrechungen seit Jahren schon, so daß die Vorstellung des deutschen Vorkämpfers sehr berechtigt ist. In Rußland bedarf es nur einer „Androhung“ oder „Verwarnung“ seitens der amtlichen Presseleitung, um derartige Agitationen unmdglich zu machen. Der Minister Tolstoj weigert sich, eine solche Maßregel zu ergreifen. Die Weigerung in der mitgetheilten Form ist, einem befreundeten Staate gegenüber, mindestens befremdlich und unwillkürlich drängt sich dem gegenüber die Frage auf:

„Was hat das zu bedeuten?“

Tagespolitik.

— Kaiser Wilhelm empfing am Mittwoch den russischen Vorkämpfer Grafen Schuwaloff, in Privataudienz.

— Fürst Bismarck kommt vorläufig nicht nach Berlin! Die Polit. Korr. meldet, der Reichskanzler verbleibe in Friedrichsruhe, weil er es augenblicklich nicht ratsam erachte, die Situation zu enthüllen. Im geeigneten Zeitpunkt werde er selbst dazu die Gelegenheit ergreifen.

— Eine Verfügung über die Rechtsverhältnisse in dem Schutzgebiet der Marschall, Brown- und Providenc-Inseln wird im Reichsanzeiger veröffentlicht. Danach sind als Eingeborene im Sinne der kaiserlichen Verordnung vom 13. September 1886 anzusehen: die Angehörigen der im Schutzgebiet heimischen Stämme, die Angehörigen anderer farbiger Stämme.

— Bei der Abfahrt des bayerischen Prinz-Regenten gab der Kaiser seinem hohen Gaste bis zum Bahnhof das Geleit. Prinz Sulpold wurde auch am sächsischen Hofe sehr zuvorkommend aufgenommen; er gedachte am Sonntag wieder in München einzutreffen.

— In bezug auf die dieser Tage in Berlin eintreffende bulgarische Deputation verlautet, daß daselbst ein amtlicher Empfang derselben nicht stattfinden wird, daß vielmehr Graf Herbert Bismarck die Herren außerdienstlich hören und auch etwaige Mittheilungen an sie ausdrücklich als nicht-amtliche bezeichnen wird.

— Der Kriegsminister Italiens, Ricotti, hat einen außerordentlichen Kredit von 25 Mill. zu Landesverteidigungszwecken verlangt, von denen 12 1/2 Mill. dem Marineminister überwiesen werden sollen. Zwei Millionen Sire sollen zu Ankauf von Pferden, 3 300 000 zum Ankauf tragbarer Waffen und Munition, zwei Millionen zur Vorbereitung der Armee-Mobilmachung, eine Million zum Ausbau von Sperr-Forts, 300 000 Sira zur besseren Ausrüstung der Pioniere, 200 000 Sira zur Bewaffnung der Festungen, 300 000 Sira zu verschiedenen Bauten, 1 700 000 Sira zur Errichtung eines Hafendamms im Golfe von Sp. za, 1 200 000 Sira zu militärischen Bauten, Kasernen und 500 000 Sira für Artilleriezwecke ausgegeben werden.

— Die unabhängigen Blätter Italiens sprechen anläßlich der deutschen Militärvorlage ihre Meinung dahin aus, es sei notwendig, daß Deutschlands Wehskraft der der Nachbarstaaten nicht nur nicht nachstehe, sondern dieselbe noch übertrage, dann könne der Friede mit Sicherheit aufrecht erhalten werden.

— General Boulangers Gesamtplan zur Verbesserung der Armeebewaffnung erhebt 360 Mill. Eine offizielle Note erklärt, Boulanger gedente, den Parteifragen fernzubleiben und sich ausschließlich den Armeefragen zu widmen.

— Die belgischen Sozialisten theilen ihrem Ziele, der allgemeinen Arbeitseinstellung, nahe zu sein. Am 25. und 26. Dezember tagt in Brüssel ein großer Sozialistenkongress, welcher sich vornehmlich mit dieser Frage beschäftigen wird. Die Arbeiter-Genossenschaften haben angebl. in der letzten Zeit den sozialistischen Klassen derartige Hilfsquellen eröffnet, daß sie schon heute über die Mittel verfügen, 40 000 Arbeiter einen ganzen Monat lang ohne Arbeit zu erhalten. Alle Tage wehren sich die Einnahmen dieser „Widerstandsklassen“ und am letzten Sonntag konnte ein sozialistischer Strafpredner an die versammelten Arbeiter bereits die Mahnungen richten, sich für den „bevorstehenden Kampf“ bereitzuhalten. — Die Regierung ist indessen auch nicht müßig, um allen Ausschreitungen entgegenzutreten.

— Fürst Alexander von Battenberg ist in England nicht nur von der Bevölkerung, sondern auch von der Presse sympathisch aufgenommen worden.

— General Kaulbars soll nach einer freilich mit Vorsicht aufzunehmenden Meldung des Krakauer „Gaz“ bei dem russischen Kaiser gänzlich in Ungnade gefallen sein. Das Ansehen des Zaren im Auslande würde, wenn sich die Nachricht bestätigt, nur gewinnen.

— Amerika bedarf keiner Kriegsrüstungen, um sich den Frieden zu sichern, und so ist auch der Präsident der Ver. Staaten bei der jetzigen Eröffnung des Kongresses in der Lage, ankündigen zu können, daß die meistentheils aus hohen Schutzzöllen stehenden Einnahmen des Staates weitaus die Ausgaben übersteigen. In diesem Jahre beträgt die Mehreinnahme neunzig Millionen Dollar, so daß die Regierung in der bittersten Verlegenheit ist, was sie mit dem vielen Gelde anfangen soll. Schade, daß Hunderttausende von Arbeitern im Lande brodlos sind, sonst wäre das Los Amerikas be- neidenswert.

Württembergischer Landtag.

(Kammer der Abgeordneten.)

9. Dezbr. 14. Sitzung. Fortsetzung der Beratung über das evang. Kirchengesetz. Art. 53 wird angenommen, ebenso Art. 54, der bestimmt, daß dem R. O. R. über Organisten, Kantoren

und niedere Kirchendiener eine Disziplinargewalt bis zu 12 M. oder 2 Tage Haft zustehen. Auf Haft kann nur gegen niedere Kirchendiener erkannt werden. Artikel 55—58 handeln von der Vermögensverwaltung des K.G.R. und werden nach unwesentlicher Bemerkung des Abg. Lang und des Prälaten von Raiffelsen angenommen. Artikel 59—68, die weitere Vorschriften über die Behandlung der Kirchenpflegerechnungen geben, werden nach ganz unwesentlichen Erörterungen angenommen, ebenso die Art. 64 und 65, die zusammengefasst werden und 66 und 67, die handeln von dem rechtsgiltigen Vollzug der Beschlüsse des K.G.R. Art. 68 spricht von den kirchlichen Umlagen und bestimmt, daß wenn der Bedarf durch freiwillige Beisteuer nicht aufgebracht wird, kirchliche Umlagen erhoben werden können. — Frhr. v. Barubäler fragt an, wie weit es der politischen Gemeinde zusteht, freiwillige Beiträge für kirchliche Zwecke zu geben. — Minister v. Hölder hebt das Recht der bürgerlichen Gemeinde hervor, solche Beiträge für kirchliche Zwecke zu geben, ein Recht das auch in der neuen Gemeindeordnung gewahrt werden sollte. — Deutter betont, daß auch schon jetzt derartigen Bewilligungen nichts im Wege steht und Minister v. Sarwey glaubt daraufhin noch konstatieren zu sollen, daß solche Beiträge keineswegs zu den gesetzlichen Verpflichtungen der politischen Gemeinde gehören. — Art. 68 wird angenommen, ebenso Artikel 69, der festsetzt, daß die kirchliche Umlage nicht 10 % der von der Gesamtheit der Kirchensteuerpflichtigen Genossen geleisteten direkten Staatssteuer übersteigen darf. — Art. 70 bestimmt, daß der Maßstab für die Verteilung der Umlage von dem verstärkten K.G.R. mittels Statut vorbehaltlich der staatlichen Behörde bestimmt wird. Die Kommission beantragt Annahme. — Art. 70 wird angenommen, ebenso die Art. 71 bis 76, die noch Einzelbestimmungen über die Erhebung der kirchlichen Umlagen enthalten. — Die Art. 77—86, die Bestimmungen über die Versammlung, Beratung zc. der ortskirchlichen Kollegien enthalten, werden angenommen. — Artikel 87 handelt von der Entlassung von gewählten Mitgliedern des Kirchengemeinderats. Die Entlassung kann auch u. A. verfügt werden wegen Verfehlungen im Wandel oder in der Amtsführung. In Verbindung mit Artikel 87 wird Art. 22 Abs. 2 beraten; derselbe lautet nach dem Entwurf dahin, daß auch Verfehlungen im Wandel zc. vor der Wahl eines Kirchengemeinderats dessen Entlassung herbeiführen können. Die Kommission beantragt Streichung dieses Abs. 2 des Art. 22. — Berichterstatter Götz begründet dies, der Wandel eines Kirchengemeinderats dürfe nicht nach rückwärts untersucht werden, da würde Denunziationen Thor und Thür geöffnet sein. — Minister von Sarwey: Auch das Beamtengesetz lasse eine Untersuchung über den Wandel eines Beamten vor seiner Ernennung zu, ebenso sei es bei Gemeindebeamten. Nach solchen Beispielen im

bürgerl. Leben könne man auf kirchlichem Boden keine Ausnahme machen. — Berichterst. Götz beantragt in Art. 87 zu sagen: „Die Entlassung kann verfügt werden wegen Verfehlung in der Amtsführung oder im Wandel, wenn letztere seit der Wahl vorgekommen sind.“ Unter solchen Umständen brauche man gar nicht zu wählen, sondern die Kirchengemeinderäte durch das Konfistorium ernennen lassen. (Zustimmung.) Die Kirche, welche die Sünden vergebe, solle doch nicht an der Besserungsfähigkeit der Kirchengemeinderäte zweifeln. (Sehr richtig.) Redner weist noch darauf hin, wie groß die Nachteile sind, die für jemand schon aus der Untersuchung über ein Vergehen, das er gar nicht begangen, entstehen können. Art. 87 wird mit dem Götz'schen Amendement angenommen. — Art. 22 Abs. 2 wird gestrichen. — Art. 88: Wenn der K.G.R. seine Pflichten beharrlich vernachlässigt, kann er aufgelöst werden. Angenommen.

* 10. Dezbr. (15. Sitzung.) Man fährt in der Beratung des evang. Kirchengesetzes fort. Allgemeine und Schlußbestimmungen. Art. 89 bis 95 enthalten Bestimmungen über Suspension zc. von Mitgliedern des K.G.R., über die Beschwerdeinstanzen zc. und werden debattelos angenommen. Art. 96. In solchen Gemeinden, in welchen die Gemeindegewalt in ihrer weit überwiegenden Mehrheit der evangelischen Kirche angehören und der kirchliche Aufwand bisher ganz oder doch bis auf einen unbedeutenden Betrag aus Mitteln der Stiftung gedeckt worden ist, kann die Vertretung der Kirchengemeinde und die Verwaltung des Kirchenvermögens dem bisherigen Stiftungsrat durch Uebereinkunft zwischen dem Stiftungsrat und Gemeinderat unter nachfolgenden näheren Bestimmungen übertragen werden: 1) die bürgerliche Gemeinde hat die Deckung des kirchlichen Aufwands, soweit hierzu die Mittel des Ortskirchenvermögens nicht zureichen, zu übernehmen; 2) durch diese Uebereinkunft darf ein Steuerpflichtiger, welcher nicht Genosse der Kirchengemeinde ist, nicht belastet werden; 3) das Uebereinkommen bedarf der Genehmigung des evang. Konfistoriums und der Kreisregierung, gegen deren Entscheidung keine Beschwerde statthaft ist; 4) dasselbe kann mit Kündigungsfrist von 3 Jahren jederzeit auf Antrag des Stiftungsrats oder Gemeinderats oder von Amtswegen durch Verfügung des ev. Konfistoriums oder der Kreisregierung aufgehoben werden; 5) im übrigen bleiben für den Fall und die Dauer des oben erwähnten Uebereinkommens die Bestimmungen des 3. Abschnittes des Verwaltungsgebüts vom 1. März 1822 bis auf weiteres mit der Maßgabe in Geltung, daß dem Stiftungsrat die Vertretung der Kirchengemeinde zusteht; 6) die Erlassung der sonstigen zur Ausführung des Uebereinkommens erforderlichen Vorschriften bleibt dem Ordnungswege und dem Ortsstatut vorbehalten. Die Kommission beantragt Annahme. — Sach's stellt zu 3 ff. 1—6 Änderungsanträge und es entspinnt sich hierüber eine längere Debatte, an

welcher sich außer dem Antragsteller Götz, Deutter, Prälat v. Seidler, v. Luz, Minst. v. Sarwey, Ebner, Haaf, v. Hölder, Baur, Schurer beteiligen. Die Sitzung wird abgebrochen noch bevor es über Art. 96 zur Abstimmung kam.

Landesnachrichten.

* Vom Lande. (Eingel.) Bei der am 30. Nov. in Altensteig abgehaltenen Plenarversammlung des landwirtschaftlichen Bezirksvereins hielt Hr. Landwirtschaftsinspektor Clausnizer einen Vortrag über Verwendung von Kunstdünger mit Berücksichtigung der Bodenverhältnisse und verschiedenen Kulturarten. Der Hr. Redner führte aus, welchen wesentlichen Nutzen die Anwendung des Kunstdüngers gewähre und sind wir damit völlig einverstanden; aber auch Mißerfolge seien nachzuweisen, welche jedoch teils in Verwendung schlechten Düngers, teils in unrichtiger Anwendung desselben begründet seien. Hierzu erlauben wir uns ein Beispiel anzuführen. In einer Gemeinde des Oberamts Neuenbürg zeigte sich, trotz wiederholter Anwendung besten Kunstdüngers, durchaus kein Erfolg. Man sandte nun eine Probe Erde zur Prüfung nach Hohenheim. Bald kam der Bescheid zurück; der Grund, warum der Kunstdünger nicht „anschlägt“ liege darin, daß der Boden zu durchlässig sei und ihm das nötige Bindemittel — der Kalk — fehle. Es hat uns nun sehr gewundert, daß Hr. Clausnizer, der in seinem Vortrag unsere Bodenverhältnisse berücksichtigen wollte, diese Art von Kunstdünger mit keiner Silbe erwähnte, während doch unsere Schwarzwaldböden äußerst kalkarm sind und ihnen dieser Stoff notwendig zugeführt werden muß. Unwillkürlich kommt man in Versuchung zu glauben, trotzdem daß das landwirtschaftliche Wochenblatt den Dungkalk immer wieder warm empfiehlt, es liege eine gewisse Absicht darin, wenn dieser für unsere Böden so wichtige Stoff gar nicht zur Erwähnung gelangte. Sei dem wie ihm wolle, jedenfalls ist es eigenartig, daß der Wert des Kalks für unsere Bodenverhältnisse nicht berührt wurde. Dabei ist die Anwendung des Dungkalks entschieden mit geringeren Kosten verknüpft als diejenige des Kunstdüngers. Während z. B. ein Zentner Kalk ca. 1 Mark kostet, beträgt der Preis für das gleiche Quantum Kunstdünger geringster Qualität 2 M. bis 2 M. 50 Pfg. Einen Beweis für die Vorteilhaftigkeit des Kalks finden wir darin, daß die Königl. Forst- und Revierämter denselben in großen Massen beziehen und anwenden. Wir raten daher unseren Landwirten einen Versuch mit dieser Art von Dünger zu machen, sie werden sich sehr bald vom Nutzen desselben überzeugen. Für Klee- und Esparsetteanbau ist Kalk geradezu unentbehrlich.

* (Verschiedenes.) Einem Geschäftsmann in Tullingen wurde in der vergangenen Woche der bedeutende Betrag von 1400 Mark in barem Geld gestohlen. — Sonnt-

Die Brautfahrt.

Humoreske von Bruno Köhler.

(Fortsetzung.)

Beide ließen den von Ungeduld erwarteten Gästen ihr herzlich Willkommen ausdrücken und baten zugleich um Entschuldigung, sie nicht persönlich empfangen zu können, hoffentlich sei das Unwohlsein nur vorübergehender Art, weshalb man sich der sicheren Voraussetzung hingebend, das Souper gemeinschaftlich einzunehmen.

Hans und Franziska ließen der Komtesse das schuldige Bedauern über ihr Unwohlsein ausdrücken und folgten dem inzwischen erschienenen Mädchen, das die Weisung hatte, sie in ihre Gemächer zu führen. Oben auf der Treppe gingen ihre Wege auseinander. Franziska sollte in einem Seitenflügel unweit der Komtesse logieren. Sie wandte sich zu Hans herum, nickte ihm freundlich zu und sagte mit ihrer so hold klingenden Stimme: „Auf Wiedersehen, Herr von Prawitz!“ — Dann eilte sie schnell den Korridor entlang und war im nächsten Moment seinen Blicken entwichen.

Hans mußte noch eine Treppe hinaufsteigen, um zu seinem Zimmer zu gelangen. Wie es schien, war ihm das am schönsten gelegene Gemach angewiesen. Die Fenster gingen zum Park hinaus, und von dem breiten Balkon genoss man eine prächtige Aussicht auf den kleinen See, der von hohen Bäumen umgeben hinter dem Schlosse lag. Die Einrichtung des Salons war im Geschmack Ludwigs des Vierzehnten. Hans blickte voller Mißtrauen auf die zierlich gewundenen Stuhl- und Sophabeine, die bestimmt waren seine Körperlast zu tragen.

Das Mädchen, das noch an der Thüre stehen geblieben war, wandte sich fragend zu Hans, nachdem es verwundert Bog zugehau-

(Nachdruck verboten.)

hatte, wie dieser auf dem Balkon seine breiten Bordertafeln über das Geländer legte und mit ernster Miene das sich ihm darbietende Panorama betrachtete. „Für den großen Hund soll wohl ein Lager im Stall zurecht gemacht werden?“

„Nein, der bleibt hier oben bei mir!“ antwortete Hans ruhig und legte dabei seinen Pallast auf die Tischplatte. „Sie werden ihm vor meiner Zimmerthür einen Teppich oder eine Decke auf dem Boden ausbreiten, das ist für die Nacht sein gewohnter Ruheplatz, tags über ist er bei mir!“

„Wie Sie befehlen!“ — Wenn der Herr Leutnant vielleicht sonst noch etwas wünschen, hier dieser Klingelzug führt nach unten!“ Dabei zeigte das Mädchen auf eine neben der Thür herunterhängende seidene Sänur und trat, immer furchtsam nach Bog blickend, auf den Gang hinaus.

Hans war seinen Gedanken überlassen, doch beschäftigten sich diese durchaus nicht mit der ihm von der Mutter aufgedrängten Zukünftigen, sondern wurden immer wieder zu seiner hübschen Reisegefährtin zurückgelenkt. Mit übereinandergeschlagenen Armen warf er sich in einen Sessel und starrte träumerisch ins Blau. Er durchlebte nochmals in Gedanken seine Begegnung mit Franziska. Wohl eine Stunde lang mußte er stumm dagehessen haben, als ihm endlich einfiel, es sei wohl an der Zeit, ein wenig Toilette zu machen, falls die Gräfin ihn hinunterrufen lieh. Er öffnete deshalb seinen Koffer und kleidete sich um, mit einer Sorgfalt wie nie zuvor. Zum zwanzigsten Male stand er vor dem Spiegel, sich von allen Seiten betrachtend, als es an seine Thür klopfte und der grlesgrämige Diener meldete, daß die Frau Gräfin und die Komtesse den Herrn Leutnant zu sich bitten liehen.

Jetzt war also der geürchtete Moment gekommen, er sollte Julie

tag Nacht gieng ein Bürger von Müllebroun, welcher sich in Route befand, von da nach Hause, wurde aber auf dem Weg von zwei ihm unbekanntem Männern niedergeschlagen und seiner Burschaft beraubt. — Besten Sonntagabend wurde in dem Hause des Bauers Christian Bindauer in Dürrenz ein Kind männlichen Geschlechts im Alter von ungefähr vier Jahren in ganz abgemagertem Zustand von einer unbekanntem Person ausgelegt. Dasselbe wurde vorläufig von der Ortsbehörde in Verwahrung genommen. Von der Thäterin hat man keine Spur. — Bei Enzberg ist der Eisenbahnhilfswärter Hößel von dem nachts 12 Uhr die Station passierenden Personenzug überfahren und getödtet worden. — In Enzlingen fanden am Donnerstag nacht in Wirtshäusern zwei Einbruchdiebstähle statt, wobei in einem Hause 700 M. aus einem Kasten entwendet wurden, während im anderen eine Geldkammer zerbrochen und sodann von den Dieben das herumliegende Geld angezündet wurde; außerdem zerbrachen dieselben Gläser, beschmugten das Sofa und tranken drei Flaschen Bier. Von den Thätern hat man keine Spur. — Die Stadtgemeinde Mergentheim verließ dem Ministerpräsidenten Dr. v. Mittnacht in Anerkennung seines 25jährigen verdienstvollen Wirkens als Landtagsabgeordneter für die Stadt und den Bezirk Mergentheim das Ehrenbürgerrecht. — Nach den eingegangenen Berichten der gemeinschaftlichen Oberämter in Schulachen beträgt die Zahl der im schulpflichtigen Alter von 6 bis 15 Jahren stehenden Kinder in Württemberg 76. Davon sind schon in Anstalten 40, bildungsfähig 2, somit wären noch anzunehmen 34, von welchen 18 die Volksschule mit gutem Erfolg in allen das Auge nicht erfordernden Fächern besuchen, während die übrigen erst in das schulpflichtige Alter treten.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Dezbr. Bei dem Empfang der bayerischen Reichstagsabgeordneten, welche heute abend bei dem bayerischen Gesandten erfolgte, empfahl Prinzregent Luitpold die möglichst baldige Erledigung der Militärvorlage im Sinne der Regierung; es handle sich um das Wohl Deutschlands und des bayerischen Landesvolkes, das er so sehr liebe. Auf die Erwiderung des Freiherrn von Frankenstein, die Vorlage würde gewissenhaft geprüft werden, antwortete der Prinzregent, die Finanzfrage halte auch er für richtig, aber in hochpolitischen Fragen dürfe sie nicht den Ausschlag geben.

* Wegscheid. Beim hiesigen Schöffengericht kam der Fall vor, daß ein als Zeuge benommener junger Burche, um einem wegen einer ganz gewöhnlichen Ruhestörung angeschuldigten Kameraden heraus zu helfen, gegen Bezahlung von zwei Maß Bier einen Meineid leistete.

* (Großer Diebstahl.) Man schreibt aus

Wollin: Kürzlich zog von Gammeln die Familie Kücken hier zu, bestehend aus der Mutter, einem Sohne von einigen 30 Jahren und einer Tochter von etwa 20 Jahren. Der Sohn hatte längere Zeit in Gammeln bei dem Justizrat Schweiger geschrieben. Letzterer vermehrte kürzlich aus seiner Kasse eine bedeutende Summe, wie es heißt 60,000 M., darunter Pfandbriefe und Zinscheine. Der Verdacht lenkte sich sofort auf Kücken. Bei einer Hausdurchsuchung wurde in einer finstern Kammer ein altes Buch gefunden, in dem sich zwei Wertpapiere über je 3000 M. vorfanden, und in einer alten Bibel fanden sich viele Zinscheine. In dem Fußboden, der aufgedrückt wurde, fand man aber die wahre Diebeskammer. Es wurden hervorgeholt viele Rollen mit Goldstücken, wertvolle Ringe mit Brillanten, Silberzeug, ferner ein zugenähter und verriegelter Handschuh, der ebenfalls vollgepfropft mit Goldstücken war. Bei dem Handschuh befand sich ein Zettel, auf welchem bemerkt war, wie viel an diesem und jenem Tage demselben entnommen. Kücken scheint ein sonderbarer Heiliger zu sein, denn auf dem gestohlenen Gute fand sich auch die Bemerkung: Bleib Gott, heute habe ich wieder einen guten Tag gehabt! Auch Pläne zu Reisen nach Rumänien, Aegypten, der Türkei lagen bei dem Schatz; es ist also eine Reise auf immerwiedersehen geplant worden. Außerdem fand man noch einen scharfen Dolch, der Blutspuren trug. Nach ungefährer Schätzung beträgt der Wert der wiedergefundenen Sachen 100,000 M. Angefaßt dieser Ueberführungen gab Kücken sein anfängliches Bingen auf. Eine Anzahl Wertpapiere will er auf dem Boden des Schweiger'schen Hauses versteckt haben. Die ganze Familie ist verhaftet.

* Wilska (Reg.-Bez. Schleswig), 9. Dez. Eine kürzlich zum zweitenmale verheiratete Frau ermordete vorgestern ihre 3 Stiefkinder und erhängte sich dann selbst.

Ausland.

* Wien. Der Zivil-Ingenieur Pfaff, Vertreter einer Fabrik elektrischer Apparate in Mühlheim am Rhein, wurde seit dem 18. Novbr. vermißt. Die am Freitag auf Antrag der geschädigten Firma eingeleitete Untersuchung ergab, daß Pfaff für dieselbe einen Betrag von ungefähr 30 000 Gulden einliefert, aber nicht abgeliefert hatte. Der Durchgänger wird flehentlich verfolgt.

* London, 11. Dez. Alle fünf an dem belgischen Millionendiebstahl beteiligten Diebe sind nunmehr verhaftet.

* Sofia, 9. Dezbr. Die Voruntersuchung in Sachen der Morderet in der Junkerschule ist geschlossen worden und die Hauptverhandlung, bei welcher Major Paniza den Vorsitz führen wird, soll Montag beginnen. — Zahlreiche Abordnungen verlangen von der Regierung die Verzeigung Karawelows, Tanows und Nikosows in den Anklagezustand.

* Konstantinopel, 11. Dez. Sabban Effendi machte in Sofia bereits wiederholte Anstrengungen, um den Rücktritt der bulgarischen Regimentschaft auf dem Wege des diplomatischen Druckes herbeizuführen. Die Regimentschaft hat sich jedoch in aller Form geweigert.

* Aus Konstantinopel kommen bedeutende Nachrichten über den Geisteszustand des Sultans. Nach der Nat. Ztg. hat sich beim Sultan eine ähnliche Geistesstörung gezeigt wie bei dem verstorbenen König Ludwig von Bayern. Der Sultan lasse nachts plötzlich irgendwelche Würdenträger aus dem Bett holen, um ihnen angeklagt wichtige Missionen zu übertragen. Er sei von einer verschwenderischen Bauart besetzt und leide unter schwerem Verfolgungswahn, so daß stets 18,000 Mann Leibwache um den Palast konzentriert seien. Von der Furcht vor Mordanschlag beherrscht, lasse er sogar über seine Besuche in der Moschee vorher stets falsche Nachrichten verbreiten. Jeder, der auch nur das äußerste Palastthor betreten, werde so, wie scharf überwacht. Trotz dieses Zustandes stehe der Sultan die auswärtige Politik ganz persönlich unter dem Einfluß seiner Umgebung, welche durch russisches Geld bestochen sei. Sind diese Berichte zuverlässig, so erklären sie auch die neueste merkwürdige Haltung der Pforte in der bulgarischen Angelegenheit.

* New-York. Die Stadt New-Ulm in Minnesota hat die deutsche Sprache im amtlichen Verkehr eingeführt. Der deutsch-amerikanische Schulverein, der sich verkehrter Weise die Unterstufung des Deutschstums in Oesterreich anstatt in Amerika selbst zum Ziel gesetzt hatte, schritt dem Eingehen nahe, sein Korrespondenzblatt hat zu erscheinen aufgehört.

Handel und Verkehr.

Altensteig. Schranken-Zettel vom 8. Dezbr.

Alter Dinkel	—	—	7 10	—
Neuer Dinkel	6 60	6 40	6 25	—
Haber	5 30	5 23	5 15	—
Gerste	8 30	8 15	8 —	—
Weizen	—	—	8 50	—
Roggen	8 60	8 40	7 80	—
Welschkorn	—	—	7 50	—

Viktualienpreise vom 8. Dezember.

1/2 Kilo Butter	75 Pfg.
2 Eier	14 Pfg.

Nachricht.

* (Sehr erklärlich.) Ein Knabe, welcher in einem entfernten Orte bei einem Lehrer sich in Pension befindet, ist bei den Eltern auf Besuch. Mutter: „Aber Mädchen, die Wurst und die ganze Sorte, welche ich dir schickte, hast du mit einemmale aufgegessen, ich schrieb dir doch in dem Briefe, welcher oben in der Kiste lag, du solltest nur täglich zum Frühstück ein Stückchen Wurst und zum Kaffee ein Stückchen von der Sorte essen!“ Mädchen: „Ja Mama, aber als ich deinen lieben Brief las, war schon die ganze Wurst und auch die Sorte aufgegessen!“ Für die Redaktion verantwortlich: W. Kiefer, Altensteig.

von Balzow gewissermaßen als Braut begrüßen, denn nach der Versicherung der Mama war die Angelegenheit zwischen ihm und ihr jetzt vollständig geordnet; in sechs Wochen sollte ja schon die Hochzeit sein. Zum ersten mal in seinem Leben fühlte Hans etwas wie Wiederstand gegen die Autorität seiner Mutter in sich erwachen. Heute früh wäre ihm der Gedanke daran nicht gekommen, aber jetzt, nachdem er das fröhliche lebenswürdige Fräulein von Stetten kennen gelernt hatte, wurde es ihm klar, daß eine Frau, an deren Seite er sein ganzes Leben zubringen sollte, ihm doch vor allen Dingen erst gefallen müsse, und daß darüber nicht die Mama, sondern er selbst nur zu entscheiden berechtigt sei, erziehen ihm jetzt zweifellos. Eine Aufregung hatte sich bei diesem Gedanken seiner bemächtigt, die ihn unruhig durchs Zimmer eilen ließ. Plötzlich schien er einen Entschluß gefaßt zu haben. „Wenn sie mir nicht gefällt, nehme ich sie einfach nicht, und wenn die Frau Mama auch zehnmal ihren Kopf daran gesetzt hätte!“ rief er im bestimmten Ton, darauf blickte er nochmals in den Spiegel und eilte mit klirrenden Schritten die Treppe hinunter.

„Herr Lieutenant Hans von Prawitz!“ meldete der Diener laut in den Salon hinein und öffnete dem Eintretenden die Thür. Die Gräfin, Komtesse Julie und Fräulein von Stetten saßen in einer Fensternische um einen Tisch und erhoben sich jetzt von ihren Plätzen. Gräfin Balzow, eine große hagere Dame mit stetigem verbindlichen Lächeln auf dem Gesicht, schritt Hans entgegen und ließ ihn in zuvorkommenden Worten willkommen.

Hans nahm ihre dargebotene Hand und führte sie an seine Lippen, immer dabei voll Neugierde nach der Seite hinüberblickend, wo die Komtesse mit Franziska im Halbdunkel des Zimmers erwartungsvoll stehen geblieben war. Die Gräfin wandte sich zu ihr, worauf diese langsam

hervortrat. „Meine Rechte Falte!“ setzte die Dame vorstellend hinzu. Auf Franziska deutend, bemerkte sie flüchtig: „Fräulein von Stetten können zu lernen, hatten Sie ja schon Gelegenheit, wie wir soeben erfuhren.“

Auf die letzte Bemerkung nickte Hans stumm mit dem Kopfe und sah der Komtesse, die mit jenimentalem Gesichtsausdruck vor ihm stand, starr ins Gesicht: „Ah, das soll die blühend entfaltete Jungfrau sein?“ rief es in seinem Innern. „O, Mama, wie bist du falsch berichtet worden!“

Sein Erstaunen hatte sich so deutlich auf seinem Gesicht ausgeprägt, daß Komtesse Balzow, die vermutlich auf einige verbindliche Worte gewartet hatte und zu deren Erwiderung schon den Mund spitzte — bestreuet und fast piquiert aufblickte. Hans bemerkte noch zur rechten Zeit die drohende Wolfe der Verstimmung auf der Stirn der Komtesse und erschrak über die Taktillosigkeit seiner Begrüßung. Schnell sich fassend sagte er im höflichsten Tone:

„Gnädige Komtesse, verzeihen Sie mein Erstaunen und das Bestaunen, mich nicht sogleich nach Ihrem Befinden erkundigt zu haben — aber Ihr Anblick rief mir unsere Begegnung als Kinder ins Gedächtnis zurück und unwillkürlich war ich davon überrascht, wie wenig Sie sich seit dieser Zeit verändert haben!“

Etwas Alberneres hätte er wohl schwerlich hervorbringen können; aber die Worte enthielten gewissermaßen seine Ueberzeugung und konnten eventuell auch von ihr als Schmeichelei angesehen werden. Komtesse Julie war denn auch so gnädig, im letzten Sinne seine Anrede aufzufassen, die Falte der Entrüstung, die sich so schnell um ihre schmalen Lippen gelegt hatte, glättete sich sichtlich, sie neigte gnädig ihr Haupt, so daß ihre langen blonden Locken sich malerisch hin und her bewegten.

(Fortsetzung folgt.)



Altensteig Stadt.
Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche in hiesiger Gemeinde auf Grund des Art. 3 Abs. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 (Reg.-Bl. S. 277) das Recht zur Teilnahme an der Wahl zu den Gemeindeämtern unmittelbar vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit vom 16. Juni 1885 (Reg.-Bl. S. 257) — also vor dem 1. Januar 1886 — besessen haben, werden zur Geltendmachung des ihnen durch Art. 7 Ziff. 1 des letztgenannten Gesetzes eingeräumten Anspruchs auf Erteilung des Bürgerrechts unter Hinweisung auf den am Rathaus angeschlagenen Inhalt des Art. 45 Abs. 2 des bezeichneten Gesetzes, sowie mit dem Bemerkten aufgefordert, daß ihre fernere Teilnahme an den Wahlen zu den Gemeindeämtern durch die vorgängige Erwerbung des Gemeindebürgerrechts bedingt ist.
Den 10. Dezember 1886.

Stadtschultheißen-Amt.
Welfer.

Berned.
Groß-, Kleinholz- & Brennholzverkauf.



Am Samstag den 18. Dez. d. J. mittags 1 Uhr werden aus dem Gemeindevwald Neubann:

- 113 Stück Stammholz III. IV. und V. Klasse mit 24 Fessln. zu Bauholz und Drahtanlagen geeignet.
 - 450 Stück rottammene Derbstangen
 - 2115 Stück rottamm. Hopfen- und Reifachstangen
 - 2420 Stück Flohweiden
 - 73 Rsw. Nadelholz-Brügel
- auf hiesigem Rathaus verkauft.
Bemerkte wird, daß die Abfuhr günstig und das Material von schöner Qualität ist.

Den 11. Dezember 1886.
Stadtschultheißen-Amt.
Girrbach.

Altensteig.
Mandeln & Haselnüsse

- Nüsse**
- 1 Liter zu 25 Pfg.,
- Schnitz**
- 1 Liter zu 35 Pfg.,

Eiernudeln

1 Pfd. 70 Pfg.,
Backoblaten

Citronat
und Pomeranzen-Schaalen

Orangen und Citronen Schnitzbrod

Stück zu 5—30 Pfg.,
Punschessenz
per Flasche Mt. 3.
empfehlen
M. Raschold.

Altensteig.
Sogleich oder auf Bittmaher wird ein kräftiges fleißiges

Mädchen

bei sehr hohem Lohn gesucht.
Bon wem, sagt die Expedition.

Als
VERLOBTE
empfehlen sich
Wilhelmine Wurster
Friedrich Bässler.
Altensteig
im Dezember 1886.

Altensteig.
Kopfhüllen

sowie
Kragenhauben
in Tuch und Trikot
Perlwoll-, Eiswoll- und Waffeltücher

Handschuhe
in Seide, Trikot, Buxkin, Lama und gestrickt
in allen Farben und Größen
Jagdwesten

sind in großer Auswahl frisch eingetroffen bei

C. W. Lutz.
Normal-Gefäße
in 1, 1/2 und 1/4 Str.
sind eingetroffen bei
Obigem.

Altensteig.
Extrafine
Basler-Leckerli
empfehlen in Paqueten
Fr. Flaig,
Conditior.

Schneibrot
von bekannter Güte
bei Obigem.

Altensteig.
Mächsten Mittwoch
Mehel-Suppe
wozu freundlichst einladet
Kalmbach,
3. Döfen.

Gummikragen und Manschetten
in allen Nummern
empfehlen
C. W. Lutz.

COCOS-NUSS-BUTTER

Vorzügliches & zum Kochen garantiert
vorteilhaftes Braien
reines Speise-Fett und Baden Natur-Produkt
bei

Christian Burghard.

Altensteig.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle folgende Artikel in großer Auswahl billigst:

Damenkleider-Stoffe
in Wolle und Halbwolle
8/4 Ia. Lama schon von 75 Pfennig pr. Elle an
feinste & gewöhnliche wollene und b'wollene Hemdenflanelle
sowie auch
Tuch- & Unterrockflanelle;
Buxkin in allen Preislagen.
Gustav Wucherer.

Altensteig.

Auf bevorstehende Weihnachten empfehle ich mein Lager in sehr schön und dauerhaft gebundenen

Gesang-, Gebet-, Predigt- & Schulbüchern,
sowie
Bilderbücher, Notizbücher, Briestaschen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies, Schreib- & Photographie-Albume, Photographie- und Ovalrahmen, Spiegel, Schreibhefte, Farbenschachteln, Stahlfedern, Federhalter, Bleistifte, Griffel, Schiefertafeln u.
und bitte um geneigte Abnahme
Fr. Grossmann, Buchbinder.
Gratulations- und Witzkarten
in großer Auswahl bei Obigem.

Altensteig.

Neuerst günstige Einkäufe veranlassen mich, zur gegenwärtigen Verbrauchszeit mein Lager in
Unterhosen wolle u. b'wolle, schon von 80 Pfg. an
Unterleibchen wolle, h'wolle und b'wolle
Flanelhemden rein wolle
Normalhemden mit Patentstempel versehen, nebst den dazugehörigen Deckkravatten
bei äußerst billigen Preisen bestens zu empfehlen.
H. Bässler.

Ferner große Auswahl
in **Salbflanel-Hemden**
schon von Mark 1,60 an. Der Obige.

Bei gegenwärtigem Verbrauch empfehle:
Mandeln
gestohenen Zucker
Citronat
Orangeat
Zibeben
Rosinen
Zwetschgen
Citronen
Sprengerlesmehl
in neuer frischer Ware billigst
Fr. Flaig.

Standesamtliche Anzeigen.
Gestorben:
Den 10. Dez.: Friedrich Christian Schittler, Sohn des Aug. Schittler jun., Sattlers, im Alter von 1 Monat 14 Tagen.
Frankfurter Goldkurs
vom 10. Dezember 1886.
Dukaten 9. 55—60
Englische Sovereigns 20. 30—35
Russische Imperiales 16. 65—68